

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Eilfte Beobachtung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

mal weil ich wußte, daß die Pest auf eine Unterdrückung des Monatlichen erfolgt war. Auf diesen Abgang richtete sich deshalb meine ganze Aufmerksamkeit, und ihn wiederherzustellen, verordnete ich Mittel, deren Wirksamkeit ich in ähnlichen Fällen erprobt hatte. Sogleich mußte die Patientin einen Zulep aus Biebergeil, Laudanum und altem Theriak, die in Sichorien- Melissen- und Pomeranzenblütwasser aufgelöst waren, nehmen. Auf diese Mixtur erschien die Reinigung wieder, und kaum, daß nur noch wenig Blut abgegangen war, verschwanden alle Zufälle, die Carbunkeln eiterten, und die Patientin wurde vollkommen hergestellt.

Zehnte Beobachtung.

Claudine Duguasse, eine siebenzigjährige Pestpatientin, wurde den 14ten Mai 1722. ins Hospital gebracht. Sie hatte zwei Bubonen, einen in der rechten Weiche, und den andern vornen am oberen Theil des linken Schenkels. Außerdem befand sich an der rechten Schamlefze ein Carbunkel, welches in Eiterung gebracht wurde. Die zwei Bubonen hingegen verschwanden durch die Resolution, und die Patientin erholte sich vollkommen.

Diese Beobachtung ist ein deutlicher Beweis, daß die Suppuration der Carbunkeln viel heilsamer, als diejenige der Bubonen, ist, und der glückliche Ausgang der Krankheit bei Pestpatienten mit Bubonen und Carbunkeln, hängt folglich von der Vereiterung der letzteren, und nicht der ersteren ab.

Elfte Beobachtung.

Durch nichts werden die guten Wirkungen einer gehörigen Vereiterung der Carbunkeln mehr bewiesen, als durch die Krankheitsgeschichte von der Tochter der eben angeführten Claudine Duguasse. Dieses Mädchen von vieler Empfindung, und fünf und zwanzig Jahr alt,

alt, wurde zugleich mit der Mutter ins Hospital gebracht. Sie hatte Fieber und einen Carbunkel auf dem linken Schulterblatt. Die Patientin war Mutter von einem einen Monat alten Kinde, welches sie mit ins Hospital brachte, und, so pestkrank solche war, doch solches, wie vorhero, fortstillte. Der Carbunkel bei der Mutter gieng in Eiterung, und ihr Kind blieb von der Pest verschont. Beide verließen gesund das Hospital, und befanden sich, als ich d'Alais verließ, noch wohl.

Die fortdauernde Gesundheit dieses Kindes ist ein bündiger Beweis, daß die Pest, so eine bössartige Krankheit sie auch ist, doch nicht ohne Unterschied an allen Menschen ihre Wuth äußert, und nur vorzüglich Menschen befällt, die in den ersten Wegen mit Cruditäten und Unreinigkeiten angefüllt sind. Dieses konnte nun bei diesem Kinde, dessen ganze Nahrung in Milch bestand, nicht der Fall seyn. Zum Beweis auch, daß Unreinigkeiten im Speis kanal viel zur Entstehung und den Fortschritten dieser Krankheit beitragen, dienen solche Menschen, die solide Nahrung genießen, wohin ich auch zweis bis dreijährige Kinder rechne, und diejenigen, die erst seit kurzer Zeit sind entwöhnt worden, denn viele von diesem Alter sah man von der Pest befallen werden. Diese nemliche Wahrheit bewies sich auch noch durch das Beispiel von Menschen, die mäßig lebten, oder von Zeit zu Zeit abführende Mittel nahmen. Denn beide Gattungen, besonders die zur Fahne der Mäßigkeit geschworen hatten, blieben von der Pest verschont, oder wenn sie auch davon ergriffen wurden, so litten sie doch viel weniger, als jene, die alle Grenzen der Mäßigkeit überschritten. Man sieht zugleich hieraus, wie sehr nützlich, zur Zeit einer herrschenden Pest, die Mäßigkeit, und von Zeit zu Zeit genommene sanfte Purgiermittel sind.

Zwölfte Beobachtung.

Kurze Zeit nachher, als ich das Hospital besorgt hatte, wurde ich selbst mit grausamen Zufällen einer Krankheit, die ich bei andern heilte, befallen. Den 5ten November 1721. hatte ich angefangen, die Pestpatienten im Hospital der Stadt d'Alais zu besorgen. Am vierzehnten des nemlichen Monats wurde ich mit sehr heftigen stechenden Schmerzen in den Weichen, doch vorzüglich in der linken, befallen, die mit Zwischenzeiten anfielen. Ohngefähr eine Stunde nachher, fühlte ich mich sehr entkräftet, und ein Zittern in allen Gliedern besonders aber in den Schenkeln. Ich nahm indessen keine Arznei, sondern legte mich nur ins Bett, und hoffte, daß mir der Schlaf Linderung schaffen würde. Die Nacht war aber nicht ruhig, und die Zufälle, welche mich den Tag über ermüdet hatten, wurden immer heftiger. Ich war äußerst entkräftet, und mein Puls schlug so klein und matt, daß man ihn kaum fühlen konnte. Die Zunge war weiß, und mein Sehen so verwirrt, daß ich kaum die Gegenstände zu unterscheiden wußte. Dabei war eine Drüse in der Achselhöhle etwas angeschwollen.

Bei diesen Zufällen nahm ich des andern Tages am Morgen meine Zuflucht zu altem Theriak, als zu dem wirksamsten Mittel; und nahm davon sogleich zwei Quent in gutem Wein aufgelöst. Da ich indessen auf diese erste Gabe nicht die gewünschte Wirkung empfand, so nahm ich kurze Zeit darauf eine noch stärkere Dosis, die in Klatschrosenwasser aufgelöst wurde. Es erschien bald ein reichlicher Schweiß, der mich etwas erleichterte. Der Puls war nicht mehr so klein, noch so schwach, die Entkräftung geringer, und der Kopf viel ruhiger.

Am folgenden Tage rieth mir der hiesige Arzt Mr. Giber, den aufgelösten Brechweinstein in gemeinem Was-